Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 3 (1911)
Heft: 15

Artikel: Hotel Montana in Luzern
Autor: Coulin, Jules
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-660245

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jahrgang 1911 Heft XV. 28. Juli

Die Schweizerische Baukunst

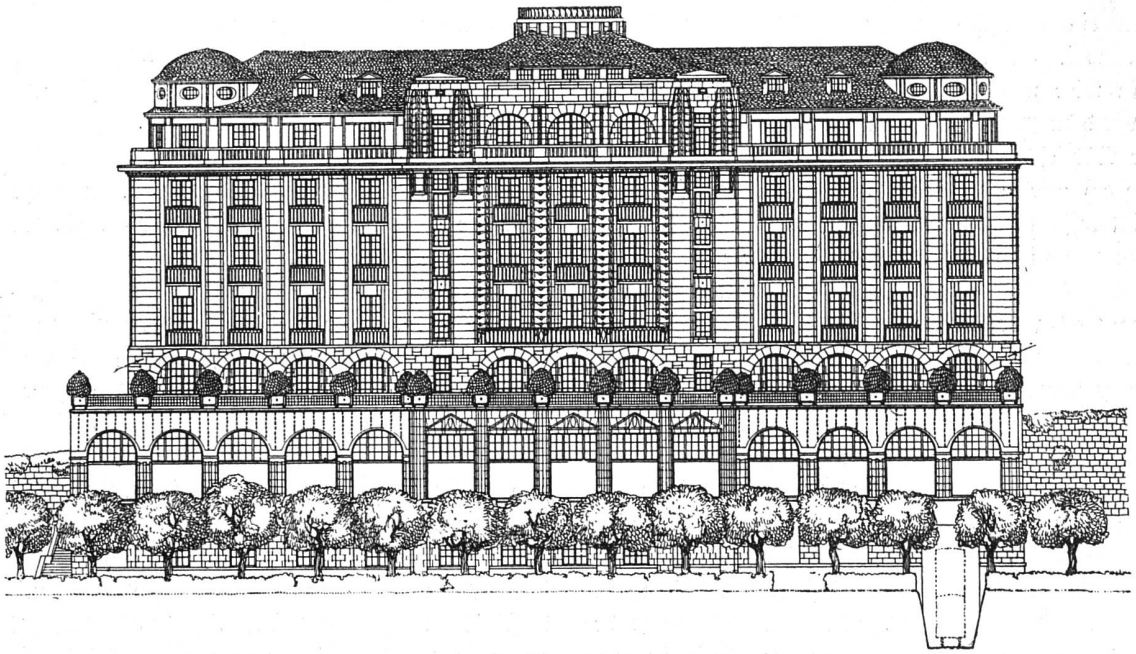
Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk
mit der Monatsbeilage „Beton- und Eisen-Konstruktionen"

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)
Gegründet von Dr. C. H. Baer, Architekt (B. S. A.)
Herausgegeben und verlegt
von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.
Redaktion: H. A. Baeschlin, Architekt (B. S. A.), Bern.
Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

Die Schweizerische Baukunst erscheint alle vierzehn Tage. Abonnementspreis: Jährlich 15 Fr., im Ausland 20 Fr.

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 40 Cts. Größere Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.



Das Hotel Montana in Luzern. — Architekt (B. S. A.) Alfred Möri unter Mitarbeit von Architekt (B. S. A.) Friedrich Krebs in Luzern. — Geometrische Ansicht der Hauptfassade. — Maßstab 1:400

Hotel Montana in Luzern.

Neuere Hotelbauten, die in ihrer ganzen Anlage den künstlerischen Willen eines modernen Architekten zum Ausdruck bringen, gehören immer noch zu den Seltenheiten. Die praktischen Zwecke treten hier für den Bauherrn meist so stark in den Vordergrund, daß ihm ein hemmungsloser Lauf des großen Betriebsräderwerkes als das einzig Wesentliche erscheint; höchstens wird für Repräsentation eine größere Summe bewilligt, aber über den innern Wert des Prachtaufwandes gibt sich der Auftraggeber selten Rechenschaft. So hat gerade die Hotelbaukunst eine Routine groß gezogen, die einen nach der Ansicht des Bauherrn praktischen Grundriß zu Bauten in höchst unpersönlichen, längst abgebrauchten Formen verwendet. Ich kenne übrigens auch Fälle, wo der Erfahrungsgrundriß nichts weniger als praktisch ist und auf die Gestaltung der Zimmer von unheilvollem Einfluß war, Fälle, wo alles, was noch dem freien Wirken des Architekten überlassen blieb (wie Vordächer, Freitreppen usw.), gerade so von künstlerischer Sterilität zeugt, wie die Gesamtsilhouette des Baues, die überreiche Ornamentik, die Möblierung, die im besten Falle eine genaue Kopie alter Stile ist. Beispiele solcher Bauten, deren Einförmigkeit und Phantasieverlassenheit

uns in gleicher Weise auf dem ganzen Kontinent langweilt, gibt es übergenug, so daß man es jedesmal als einen mutigen Ansturm gegen das alte und fast allmächtige Kastenschema begrüßt, wenn man einer Lösung begegnet, welche die Forderung des Alltages mit künstlerischen Mitteln anpackt — welche beweist, daß wirklich Praktisches sich immer auch wirklich künstlerisch gestalten läßt, daß Phantasie in der Grundrißdisposition wie in hundert Details sich zur Erfahrung gesellen muß, will man im gegebenen Falle wirklich zweckmäßig sein. Tradition ohne belebenden Geist ist blind!

Das im Sommer 1910 eröffnete Hotel Montana (Besitzer HH. Michel und Schrämli) in Luzern muß als durchaus moderne Hotelbaute angesprochen werden. Keine falsche Sentimentalität sucht den Zweck des Hauses zu bemänteln; die unvergleichliche Aussicht, die gerade in Luzern einzigartige staub- und lärmfreie Lage soll voll ausgenützt werden, um über 150 Hotelgästen ein möglichst angenehmes Wohnen zu bieten. Eben weil dieser Zweck des Hauses unverkennbar erfüllt wird und weil dabei die ästhetische Annehmlichkeit vor dem Komfort nicht zurücktritt, eben weil die einfache Nützlichkeit und Wirtschaftlichkeit bestimmend mitsprach und das Ganze doch ein künstlerischer Guß ist, interessiert uns die Lösung des Architekten B. S. A. Alfred Möri in Luzern und seines damaligen Mitarbeiters (und heutigen Associés) Architekt Friedrich Krebs ganz besonders.

Die Front des Hotels hat eine Breitenentwicklung von 50 Metern. Die Hauptmaße des Hauses baut sich auf einem Erdgeschoß und hohem Hallenvorbau mit fünf Stockwerken und dem Dachgeschoß auf. Das ansteigende Terrain machte es doppelt schwierig, bei einem so umfangreichen Bau den Eindruck des Lastenden oder des Zerrissenen nicht aufkommen zu lassen. Die Maßenverhältnisse sind künstlerisch wirksam ausgewogen durch energische Horizontalunterbrechung der stark betonten Vertikalen. Der Mittelrisalit ist schon konstruktiv hervorgehoben und gibt auch durch eine Art Attika-Aufbaute den höchsten, zusammenfassenden Akzent in der Fassade. Die in der Mitte besonders dominierende Vertikale wird seitlich durch eine Reihe leicht profilierter Pilaster weiter aufgenommen; dieses Motiv gibt die Lösung für einen mehr organischen Einbau der bei solchen Häusern eben so notwendigen wie künstlerisch heikeln Balkone. Die Dachform mit der mittlern, man möchte sagen festlichen Attikafläche, die eine Laterne leicht überhöht, will eine hohe und ganz auf Untenansicht berechnete Baute zweckmäßig abschließen ohne die Höhenentwicklung noch stärker zu betonen als dies im Zweckprinzip des Baues so wie so schon bedingt war. Die entschieden horizontale Note, die in dieser Dachgestaltung, im umlaufenden Balkon des obersten Stockwerkes, in der Terrasse über und vor den Repräsentationsräumen lebendig ist, tritt besonders zum Bewußtsein durch das Vorschieben der ganzen untern Terrasse und das Zurücksetzen der obersten Etage. Da der Garten ebenfalls terrassenförmig ist, wird bei der ganzen Anlage alles kastenförmige vermieden. Es ist, wie wenn eine wohltuende Bewegung den Eindruck des Starren nicht aufkommen ließe und doch zeigt der Bau als Ganzes eine Distanz gebietende Ruhe und die palastähnliche Vornehmheit, welche man vom internationalen Etablissement ersten Ranges verlangt. Die Anforderungen an ein Familienhotel oder eine Fremdenpension sind so ganz andere, daß dort der Verfeinerung jeder Form und der ortsgewohnten Bauweise weit mehr Rechnung getragen werden kann und muß als bei der vorliegenden Bauaufgabe. Auch die Ornamentierung der Fassade — im wesentlichen eine höchst einfache, fast geometrische und durch Goldbelag besonders wirksame — ist ganz aus dem gegebenen Falle hervorgegangen, wo es sich um Fernwirkung auf den See hinaus handelt. Die auf den Mittelrisalit konzentrierten Hauptmotive werden durch unzählige kleinere unterstützt, die alle Fensterprofile, Türeinfassungen, Gesimse begleiten und deren Sinn ein feiner Wechsel zwischen Licht und Schatten ist; auch hier ist die Wirkung: ein Beleben der kalten Steinmassen.

Zwei Zugänge führen in das Haus. Einmal gelangt man von der Adligenschwylerstraße zur Rückfassade und zum Hauptportal; dann führt eine elektrische Bahn die Gäste in einer Minute von der Haldenstraße (hinter Quai National) ins Vestibül. Der kleine Bahnhof nächst dem Palacehotel hat schwere und ernste Formen, wie um besonders deutlich den Unterschied zu seiner Umgebung zu betonen. Der kommende bildnerische Schmuck wird das strenge Aeußere des kleinen Aufnahmegebäudes noch beleben. Das Vestibül im Ostflügel des Hauses ist als Verkehrsraum ausgebildet. Wandgliederung und Bodenbelag sind in dem ganz quadratischen Raum von schlichter geometrischer Regelmäßigkeit. Die mit Pfeilern gegliederte Putzwand ist materialgerecht und ohne Prätension behandelt. Vom Vestibül gelangt man rechts in die Bureauräume der Direktion, links in die Gesellschaftssäle und geradeaus durch einen gewölbten Durchgang in den Korridor, der von hier aus mit der Haupttreppenanlage einen besonders reizvollen Anblick bietet; im Durchgang befindet sich der Hauslift. An den Korridor schließen sich südlich und westlich die großen Gesellschaftsräume, die mit sicherm Stilgefühl und Takt auf verschiedene Anlässe und Stimmungen eingestellt sind. Die farbige Raumkunst, die bis auf die Einzelheiten vom Erbauer durchdacht und zusammengestimmt ist, spricht hier ein gewichtiges Wort mit.

Der Damensalon, das östliche Eckzimmer ist von bestrickendem Frohmut; Gartengrün blickt durch die Fenster, Reseda-Stoffbespannung der Wände und Möbelbezüge, hell poliertes Birkenholzwerk an Türen, Möbeln und auch an der Decke, welche Zierstäbe in einem geometrischen Muster aufteilen, geben die heitere Note. Die nordöstliche Ecke schrägt ein Kamin in gelbem Marmor ab. — Ruhe und Sammlung gebietet der anschließende Musiksalon mit seiner dunkelvioletten Stoffbespannung, den schweren gekehlten Türeinfassungen, Türverdachungen und dem Brüstungstäfer aus Palisanderholz. Die Möbel mit grauvioletten Bezügen sind aus gleichem Material. Durch ein Kamin aus dunkelrotem Marmor mit Spiegelaufsatz und fein profilierter Holzverkleidung ist den beiden Bogenfenstern gegenüber ein origineller Wandabschluß geschaffen. Die Decke ist weiß und schlicht gehalten. Die an den Musiksaal anschließende Halle kommt in der Fassade durch die sieben mächtigen Fenster des Vorbaues zum Ausdruck. Die Betonträger an der Rückwand betonen in ihrer materialschönen Holzverkleidung auch für das Innere der Halle die ungewöhnlichen Größenverhältnisse. Die Verkleidung in poliertem Kirschbaum wird bis zur Decke weitergeführt und macht nur über den Eingangstüren breitern Putzflächen Platz, die (vorläufig einfach ornamentiert) zur Aufnahme von Fresken bestimmt sind. Der schönste Schmuck des Raumes ist sicher das Holz, das in verschiedenen Faserrichtungen sinngemäß auf glatte Flächen verteilt ist. Die Möblierung läßt mit feinem Bedacht neben dem blau-grau überzogenen Polster das Holz zur Sprache kommen. An der Decke tragen die leicht betonten Unterzüge ein in seiner Schlichtheit wirkungsvolles Ornament. — Noch wärmer im Holzton als die Halle ist der westlich daran anschließende große Speisesaal. Vier kräftige Säulen mit frei den Schäften entwachsenem Blattkapitäl tragen die hier reicher gegliederte Decke. Ihr Ockerton wird von der geschwammten Wand aufgenommen; die satte Farbe des Eichentäfers mit seinen roten und schwarzen Einlagen und die Bestuhlung aus gleichem Material harmoniert fein mit der Gesamttönung. Dunkle Türsprossen in geometrischer Anordnung und gesproßte Oberfenster tragen hier wie in allen Gesellschaftsräumen zum Eindruck der Harmonie und Geschlossenheit bei; die farbigen Flächenornamente über den Türen und längs der Vertäfelung zeigen, wie ja auch der letzte Detailschmuck der Decke, wie vor allem die ebenfalls nach Zeichnung des Architekten entstandenen Leuchter, künstlerische Eigenart und wohl überlegte große Wirkung. — Dem Speisesaal schließt sich gegen Norden ein Restaurant an, das durch die gleiche warme Nußbaum-Holzvertäfelung und die roten Polster der dunkel gehaltenen Bestuhlung heimelig und intim wirkt. — Von der Halle und dem Speiseraum durch hohe gesproßte Glastüren getrennt ist der Festsaal angelegt, in der gleichen Breite wie die Halle, doch weniger tief. Hier ist feierliche, gehobene Stimmung erreicht schon durch das Material und durch die Farbe. Alles ist auf strenge senkrechte Linienführung komponiert, die in ein reiches Kapitälprofil längs den Wänden sich auflöst; in die Friesrahmen sind getönte Abgüsse rhythmisch edler Marmorreliefs eingelassen. Einen aparten farbigen Einklang geben auch hier Silbergrau und Schwarz der kräftig gekehlten Hölzer mit dem polierten grau-grünen und rot-grauen Marmor von Kamin und Pilastern. Reicher als in andern Räumen ist die Stuckornamentik besonders des obersten Frieses und der Felder über den Türen; da aber auch hier jede Einzelheit persönliches Studium und wohl abgewogene Raumwirkung verrät, macht alles den Eindruck maßvollen und nur wohltuenden Schmuckes.

Kommt den Gesellschaftssälen besondere Bedeutung zu als wechselreiche Bilder farbiger Innenraumkunst so lassen es auch die Zimmer in den obern Stockwerken nicht fehlen an angemessenen Verhältnissen und sinnreich ausgedachtem Komfort. Die Möblierung ist möglichst glatt in sachgemäßbehandelten Hölzern teils mit feinen Intarsien. Jedem kultivierten Geschmack wird man hier gerecht. Die einen Zimmer sind von damenhafter Eleganz und Leichtigkeit, die andern fast kapriziös und offensichtlich kostbar, wieder andere zeigen breite, behäbige Formen oder auch ganz einfache aber immer wohnliche Interieurs. Von den letzten modernen Errungenschaften diktiert ist die Gestaltung der Badezimmer und sanitären Anlagen, die Versorgung der Waschtische mit laufendem Wasser, die Ausnutzung der Wandschränke usw. Die geräumige Küche im Souterrain hat freies Licht von außen. Kühlanlagen und eine Reihe moderner Apparate fehlen nicht. Im Tiefkeller an der Südwestecke ist das Maschinen- und Kesselhaus untergebracht, wie auch Warmwasserversorgung, Zentralheizung, Kühlmaschinenanlage und Entstaubungsapparat. — Das Hotelpersonal wohnt in den freundlichen Zimmern des Dachstockes; dem innern Dienst ist eine besondere Treppe zugeteilt. Die Haupttreppe ist aus gelbem Marmor, mit elegantem geschmiedetem Geländer versehen.

Das Baumaterial ist, wo nicht Natursteine verwendet werden konnten, einwandfrei sachlich behandelt. Die kühne Konstruktion der Betontragwände und -Rahmen wurde letztes Jahr schon in „Beton- und Eisenkonstruktionen" (Heft Nr. 8) des nähern erläutert. Sämtliche bemerkenswerte armierte Betonkonstruktionen wurden von der Siegwartbalkenfabrik in Luzern ausgeführt. Die untern Partien sind mit Horwer Sandstein verkleidet, während das Hauptverkleidungsmaterial rauhe Kunststeinquadern sind. Ganz in Sandstein ausgeführt ist die Bahnhofhalle an der Haldenstraße.

Das Dach ist mit engobierten Ziegeln eingedeckt. — Die Holzverkleidungen und Möbel haben zum großen Teil zwei Zürcher Firmen ausgeführt, nämlich J. Keller und Theod. Hinnen, ferner Hermann & Cie., Hannover. Die Leuchtkörper fertigten an: Baumann, Kölliker in Zürich und die Bronzewarenfabrik Turgi. Die sanitären Anlagen lieferte die Terma A. G. in Luzern. — Die Bauzeit für die ganze umfangreiche Anlage (samt Aufführung aller Terrassenmauern und dem ca. 100 m langen Bahnkörper) betrug 5/4 Jahre. Die volle Wirkung wird das Hotel vom See aus wohl erst nächstes Jahr erhalten, wenn der Garten ein üppigeres Grün beisteuert und die Pergola auf der großen Terrassenmauer von blühenden Rosen umrankt ist. Jules Coulin.

Der Architekt im modernen Wirtschaftsgefüge.*)

Je mehr wir uns im modernen Leben umsehen, desto unentrinnbarer unterliegen wir der Überzeugung, daß der letzte Urgrund aller mangelhaften Zustände unserer Kunst nicht auf ästhetischem Gebiete liegt, sondern auf wirtschaftlichem. „Wirtschaft, Horazio, Wirtschaft", höhnte schon Hamlet. Niemals aber ist das ganze Welttreiben so ausschließlich im Wirtschaftlichen erschöpft gewesen als heutigen Tages. Begreiflich ists ja. Im Kampf ums Dasein sind die Menschen immer dichter um die Krippen zusammengetrieben, so daß der Drang zur belagerten Futterstelle viel unerläßlicher geworden ist als anno dazumal, da man sich noch auf seiner Scholle ausdehnen konnte und bei guten Nachbarn so viel zu tun fand, daß man „sein Leben machte" und auch wohl noch etwas beiseite legte. Langsam, aber unbezwinglich hat sich das Geld an Stelle aller übrigen Mächte gedrängt und die Menschen zu seinen Sklaven erniedrigt.

Es ist hier nicht der Ort, das Bild im einzelnen auszumalen; wir kennen es alle, wir können es nicht ändern, denn wir hängen ein jeder ja selbst in dem großen Getriebe. Wir fühlen den Alb, der auf allem Wirken der Völker liegt, „verdienen" zu müssen, und schließlich auch nur verdienen zu wollen, der alles freie Schaffen, alle Vertiefung, ganz wenige Beglückte ausgenommen, lähmt, der eine Oberflächenkultur erzeugt, das Urteil über echte Kunst längst in Genußsucht und Modevorurteilen untergehen, der das Erwerben zum Erraffen ausarten ließ, der Rücksichtslosigkeit und Schlauheit zu besseren Mitteln im Lebenskampfe machte als Talent und Fleiß.

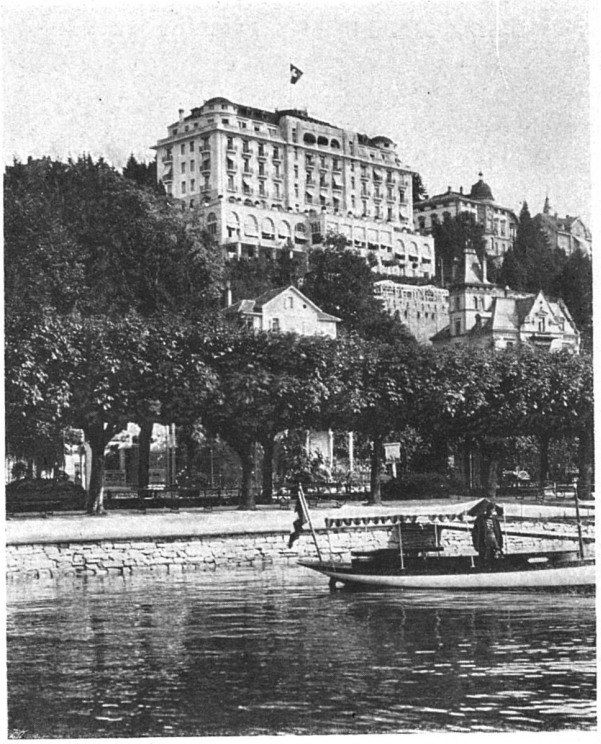
Es wäre ein Wunder, wenn nicht auch die Baukunst und ihre Jünger unter diesen Zuständen litten. Ja, da ihr Schaffen auch ein zweckliches ist, da sie allgemeine Bedürfnisse zu erfüllen hat, nicht nur wie die übrigen Künste Selbstzweck ist, so muß sie noch mehr als die redenden und die übrigen bildenden Künste in den Strudel des Erwerbslebens mit all seinen Ausartungsformen hineingezogen werden.

Und in der Tat, wir sind schon mitten in einer „Industrialisierung der Architektur". Noch immer fordert die Baukunst das ganze Denken eines Mannes; das Erfinden und Schaffen füllt allein sein Hirn; ganz wenige und ziemlich sonderbare Architekten haben auch noch einen Sinn für die kaufmännische Ausnutzung ihrer Kräfte, für die Spekulation. Diese aber ist die eigentlich Schätze erraffende Tätigkeit der Gegenwart. Das Werte-Schaffen ward zum bloßen Objekt für den „Werte-Verschieber", den Spekulanten, den findigen Ausnützer des unpraktisch Arbeitenden. Es ist in unserer Zeit der Arbeitsteilung und des praktischen Blickes fast selbstverständlich, daß der Schaffende das Geschäftliche anderen minder verträumten und „unpraktischen" Kräften überläßt. Aber der „Mann mit dem weiten Geschäftsblick" weiß auch, daß im heißen Kampf ums Dasein unter einer Überfülle von Mitringenden nur der Rücksichtslose, der die Instinkte der Massen befriedigt, der billig und schnell, „schneller als jede Konkurrenz" arbeitet, Erfolg hat. Das alles ist dem Künstler ein Greuel. Er läßt es sich abnehmen und wird — zum Knecht der anderen.

Vor etwa fünfzig Jahren tauchten die ersten Doppelfirmen von Architekten auf. Vornehme Köpfe, der eine meist rein künstlerisch, der andere praktischer begabt. Jener war Atelierchef; dieser ordnete die Grundrisse, den Verkehr mit Kunden und Handwerkern. Zwanzig Jahre später ward der praktische Teilhaber neuerer Firmen schon zum „Dinergänger", der Mann mit dem untadeligen Magen, der beim Nachtisch in vornehmen Häusern oder reichen Klubs die Kunden einzufangen hatte. Zwanzig weitere Jahre, und ein Mann mehr oder weniger dunkler Vergangenheit, der kaum radieren, geschweige denn zeichnen gelernt, eröffnet ein Baugeschäft, stellt einen Geschwindigkeitsrekord auf, imponiert damit allen reichen Kaufmannsseelen, die ja doch die großen Aufträge zu vergeben haben, und wird zur Architekturfirma mit hochkünstlerischen Leistungen. Er hat's ja dazu, junge Architekten anzustellen, die kontraktlich ihre Geistesprodukte als die ihres spekulativen Chefs auszugeben haben. Hat uns doch oft genug ein solcher „Pegasus im Joche" eine sehr hübsche Zeichnung nur unter der Bedingung angeboten — er selbst, der Ärmste! —, daß nicht sein, sondern der Name der Firma als Erfinder angegeben werden müsse —, worauf wir freilich altmodisch von

(Fortsetzung auf S. 209.)

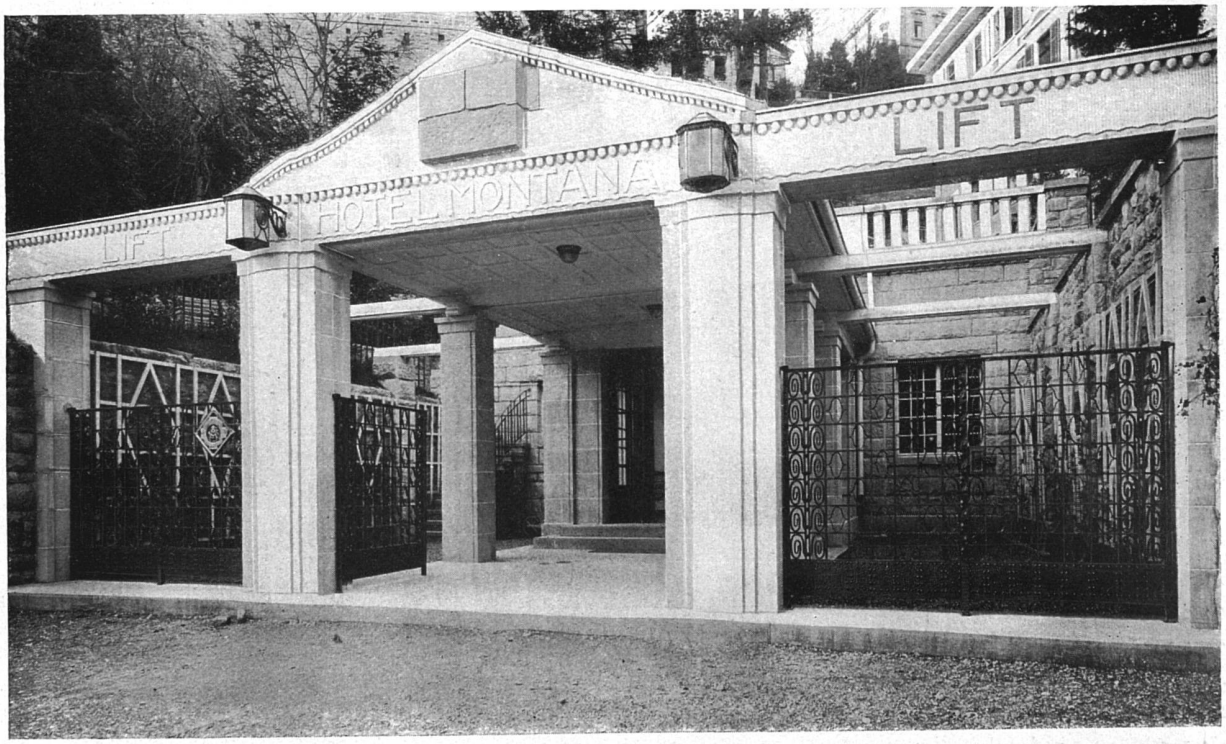
*) Aus der „Berliner Architekturwelt", 14. Jahrg., 1. Heft, S. 1—3, 2. Heft, S. 43—44, mit freundlicher Erlaubnis des Verlages, Ernst Wasmuth A.-G., Berlin.



E. Götz, Photography, Luzern

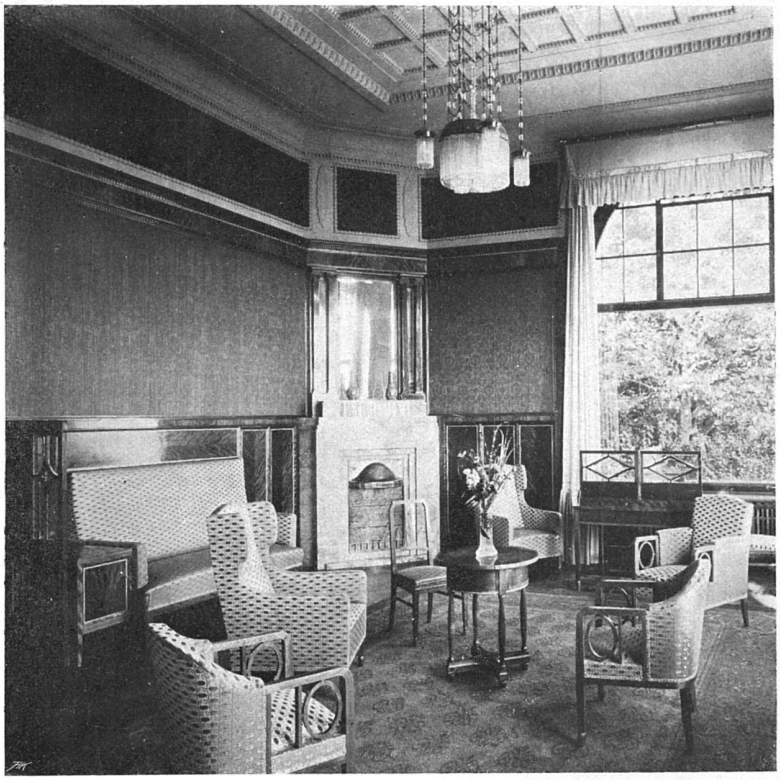
Ansicht vom See aus

Hotel Montana in Luzern. — Architekt (B. S. A.) Alfred Möri, Luzern. — Mitarbeiter Architekt (B. S. A.) Friedrich Krebs



Portal an der Haldestraße

E·T·H· ABT. I BIBLIOTHEK



Damensalon: Ausgeführt durch die Firma Th. Hinnen, Zürich. — Holzwerk: Birken, hell, Wandbespannung grüngelb, Möbelbezüge cremefarbig, Kamin in jaune du vert

Musiksalon: Ausgeführt durch die Firma Th. Hinnen, Zürich. — Holzwerk Palisander, Wand und Möbelbezug violettgrau, Kamin in Griotte des Corbières

Hotel Montana in Luzern. — Architekt (B. S. A.) Alfred Möri, Luzern. Mitarbeiter Architekt (B. S. A.) Friedrich Krebs

Halle: Ausgeführt durch die Firma J. Keller, Zürich. — Holzwerk Kirsch, altgelb, Möbelbezüge graublau

Festsaal: Holzwerk in Ahorn, silbergrau, ausgeführt durch die Firma J. Keller, Zürich. — Marmor vert moderne und graurötlich. Decke und Friese geschwammt

Hotel Montana in Luzern. — Architekt (B. S. A.) Alfred Möri, Luzern. Mitarbeiter Architekt (B. S. A.) Friedrich Krebs.